

Es früntligs Wort

Autor(en): **Lauber, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **71 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die gereifte Lehrerin fühlt die innere Verpflichtung, nicht nur den Kindern, sondern auch den Frauen ihres Dorfes etwas zu bedeuten, ihnen in Schwierigkeiten zu helfen, die Einförmigkeit ihrer Abende durch das Aufzeigen und Lösen gemeinsamer Aufgaben, durch Vorlesen oder Musik zu unterbrechen und zu bereichern.

Gute Lehrerinnen verstauben nicht. Für sie wirkt der im Seminar empfangene Ansporn immer weiter. Vor allem steht ihnen das Beispiel einer überragenden Lehrerinnenpersönlichkeit immer wieder in unverlierbarer Frische vor Augen. Dieser gilt lebenslänglich ihre Dankbarkeit und ihr Nacheifern. Mancher hochnäsige Städter würde staunen, wenn er die nach und nach gewachsene Bibliothek einer Dorflehrerin sehen könnte.

Niemand kennt die Zahl junger Lehrerinnen, die im Laufe ihres Leben ungesucht zum stillen Mittelpunkt eines Dorfes geworden sind. Auch Marie Schweingruber wuchs in diese schöne Aufgabe hinein. Sie schlug so tiefe Wurzeln, daß es für sie überhaupt kein Zaudern geben konnte, zeitlebens ihre ganze Hingabe ihren Landkindern zuzuwenden. Ihre Erstkläbler von 1922 sandten ihr nach geraumer Zeit schon stolz den eigenen Nachwuchs in die Schulstube. Jahr um Jahr erschienen neu erwartungsvolle Kleine, um dort heimisch und glücklich zu werden, und stiegen die Größeren in die Mittelschule auf. Aber diese behielten ihre geliebte Lehrerin immer in der Nähe, verloren sie weder aus den Augen noch aus den Herzen. Die Erwachsenen hielten es nicht anders und scharten sich um die erfahrene, für sie immer bereite Ratgeberin. So konnte es nicht ausbleiben, daß auch sie zur eigentlichen Dorfmutter geworden ist. Kein schöneres Zeugnis und Ziel ist für eine Landlehrerin erreichbar.

B. Rb.

Es früntligs Wort

«Was isch, was i der chönnti gä,
was wurdi dier die Schweri näh?»
«Es früntligs Wort.»

«Was warten ig am Abe spat?
Was macht mig für e Tag parad?»
«Es früntligs Wort.»

«Was macht mer warm i Härz u Sii
tagus, tagi u wan ig bi?»
«Es früntligs Wort.»

Das kleine besinnliche Gedicht haben wir dem Band «Gedichte» von Maria Lauber entnommen. Dies ist der erste von vier Bänden mit den gesammelten Werken der bekannten Frutigtaler Dichterin, welche der Verlag Francke, Bern, herausgibt. Es folgen der 2. und 3. Band mit Erzählungen, und Band 4 mit «Chüngold». Wir lesen: «Die Treue zur überlieferten Sprache verbindet sich bei Maria Lauber mit der Treue zu den großen Ordnungen des Lebens: zum Elternhaus, zum Heimattal als persönlichste «Mitte» der Welt, zum auferlegten Schicksal...»